

Dranmor, (Schmid, Ludwig Ferdinand): 19. (1855)

1 Ein unverdientes Los, ein blindes, schnödes –
2 Und was wird meines sein? wie kann ich wissen
3 Ob mein Geschick ein edles oder ödes?
4 Wir alle sind umringt von Finsternissen.
5 Nicht immer sichtbar ist des Abgrunds Rand,
6 Nicht zu beschwören jegliche Bedrängnis.
7 Der Zufall waltet mehr als der Verstand,
8 Und mehr als Lebensweisheit das Verhängnis.
9 Es sichtet keine Gottheit die Atome,
10 Um die zu retten, jene zu verderben;
11 Entscheidend zwischen Leben oder Sterben
12 Liegt oft ein Strohalm in der Zeiten Strome.
13 Wo sind die heißersehten Paradiese
14 Und wo die Dunkelheit und wo das Licht?
15 Wen trifft die Schuld, wenn unser Gleichgewicht
16 Erschüttert wird durch jede kleine Brise?
17 All unsre Wünsche langen Wohlergehens
18 Sind Gaukelspiel, wenn wir als brave Nauten
19 Der Windsbraut todeskühn ins Auge schauen,
20 Um über Bord zu fallen unversehens;
21 Dann, wenn die Wasser uns emporgeschnellt
22 Zum letztenmale, sehn wir aus der Ferne
23 Des Schiffes weiße Segel, hochgeschwellt,
24 Und sehen droben noch die stummen Sterne
25 Erblassend durch des Himmels Dunkel schimmern,
26 Trostlose Sterne, kalt herniederblickend,
27 Bis, in der Wasserdecke sich verstrickend,
28 Zum Abschied sie um unsre Augen flimmern.
29 O dann, bevor es durch den Tod besiegelt,
30 Bevor es ausgelöscht ist und verschollen,
31 Mag wohl, im innern Auge abgespiegelt,
32 Ein ganzes Dasein uns vorüberrollen,
33 Ein Menschenleben, aber ohne Plage.

34 All die vergangnen Schmerzen sind verwischt;
35 Nur Wonnen werden wieder aufgefrischt
36 Dort in dem ungeheuren Sarkophage.
37 Und frommt es, wenn in Hütten und Palästen
38 Wir unsre Eigenliebe eingemauert?
39 Die Krankheit naht, das Unglück späht und lauert,
40 Und keine Vorsicht schützt vor rohen Gästen.
41 Die Glücklichen, wenn sie zurückgeblieben
42 Zu spätem Scheiden, drückt des Alters Last,
43 Und selbst der Sieche sucht die letzte Rast,
44 Die einzig ungetrübte, zu verschieben!
45 Und alle, trotz Enttäuschung und Beschwerden,
46 Der in der Höhe, jener in der Tiefe – –
47 Und keiner doch, der nicht zum Himmel rief:
48 »das Leben ist nicht wert gelebt zu werden!«

(Textopus: 19.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/35364>)